

Leseprobe zu "Weißer Tod"

...Als sie die Tür zum Zimmer von Frau Blanc öffnete und die Patientin erblickte, blieb sie wie erstarrt stehen. Ihr aufgesetztes, freundliches Lächeln gefror und wich purem Entsetzen. Erst war es nur ein Gefühl, das sichere Gespür von Grauen. Auf den ersten Blick schien ihr Gegenüber vollkommen normal. Die Frau war noch sehr mobil, nicht im Geringsten bettlägerig. Ihr Alter war schwer zu bestimmen. Das pechschwarze, kurze, dauergewellte Haar war leicht von einzelnen grauen Härchen durchzogen. Sie war sehr schlank, nein, sie war dürr – nur Haut und Knochen, im wahrsten Sinne des Wortes. Ihr Gesicht war eingesunken, so dass die großen, dunklen Augen noch viel mehr hervorstachen. Jedoch, das war es nicht, was diesen Horror in der Auszubildenden wach rief.

Bald allerdings erkannte sie noch mehr: Ihr linker Arm war gänzlich schwarz. Selbst die linke Halsseite war davon betroffen. Die Oberfläche sah nicht mehr aus wie Haut, eher wie abgestorbenes Gewebe. Es war aber nicht rissig und verdorrt, sondern vollkommen glatt und intakt, hatte nur diese ungewöhnliche, grauisige Farbe. So etwas hatte sie nie zuvor gesehen und nie auch nur im Entferntesten ahnen können, dass es Derartiges gab.

Ebenso schwarz waren die Zähne der Leukämiekranken. Früher waren diese sicher äußerst gut gepflegt. Jetzt jedoch machten sie eher den Eindruck von verfaulten Ruinen. Im ersten Moment dachte Jane, das läge an der zunehmenden Schwäche und Immobilität durch die Krankheit der 75jährigen, so dass ihr die Pflege nicht mehr so von der Hand ging wie zuvor. Das war sicherlich einer der Gründe. Vielmehr fiel aber ins Gewicht, wie die Schülerin durch einen Blick in die Spuckschale auf dem Nachttisch erkannte, dass die Frau aufgrund ihrer Erkrankung Blut ausspie.

Es war ein scheußlicher Anblick. Die Nierenschale war voll mit dunklem, halbgeronnenem Blut. Auch die Zellstofftücher, die daneben in einer zweiten Schale lagen, waren über und über damit besudelt. Von der halbflüssigen Masse ging ein strenger, süßlich-beißender Geruch aus, der sie unwillkürlich schaudern ließ. Nun bemerkte sie auch den Gestank, den der Atem der Patientin beinhaltete, wie nach Blut, Eiter und Magensaft. Ekel kroch in ihr hoch und verpestete ihren Geist. Mit ihm kam die Übelkeit, die sie lähmte wie Gift. Sie spürte wie die Farbe aus ihrem Gesicht wich und einer ungesunden Blässe Platz machte. Die Auszubildende wagte nicht zu atmen, da sie befürchtete, sich hier und jetzt übergeben zu müssen.

Rasch kämpfte sie sich aus der Starre, lief zum Fenster und öffnete es. Erst dann konnte sie wieder tief Luft holen und ein Brechreiz mühevoll niederringen. Das Ekelgefühl ließ langsam etwas nach, verschwand jedoch nicht ganz. Sie wollte den Raum nur noch verlassen und am Liebsten nie wieder betreten. Leider ging das nicht, immerhin hatte sie hier eine Aufgabe zu erfüllen. Und schließlich konnte die Erkrankte nichts dafür und ebenso wenig dagegen tun. Es wäre nicht fair gewesen, sie deshalb zu meiden. Sie hatte bereits genug Schwierigkeiten. Außerdem wurde sie höchstwahrscheinlich schon von allen Anderen gemieden. Jane war davon überzeugt, dass sie froh war überhaupt einmal etwas Gesellschaft zu haben.

Trotzdem, irgendetwas stimmte nicht mit Frau Blanc. Die Schülerin konnte jedoch nicht sagen, was es war. Zuerst dachte sie, es wäre ihr Äußeres oder der Gestank. Aber da war noch etwas Anderes, unbeschreiblich Düsteres, das von ihr ausging. Die Auszubildende konnte es einfach nicht fassen und schob es weit von sich. Sie wusste nur Eines, es war zwar düster aber nicht böse, noch nicht...